

Zeitschrift: Berner Schulfreund

Herausgeber: B. Bach

Band: 2 (1862)

Heft: 14

Artikel: Der Lehrer muss "Schwung" haben

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-675625>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abonnementspreis:

Jährlich Fr. 3.—
Halbjährlich „ 1. 50.

W 14.

Einruckungsgebühr:

Die Petitzeile 10 Cts.
Sendungen franko.

Berner-Schulfreund.

16. Juli.

Zweiter Jahrgang.

1862.

Dieses Blatt erscheint monatlich zweimal. Bestellungen nehmen alle Postämter an.

In Bern die Expedition. ~~Post~~ Alle Einsendungen sind an die Redaktion
in Steffisburg zu adressiren.

Der Lehrer muß „Schwung“ haben.

Motto: Aus dem Leben heraus sind der Wege zwei dir geöffnet
Zum Ideale führt einer, der andre zum Tod.

Sieh, wie du bei Zeiten noch frei auf dem ersten entspringest,
Ehe die Parze mit Zwang dich auf dem andern entführt!

Schiller.

„Schwung“ (von schwingen, aufschwingen, emporschwingen) bedeutet figürlich diejenige Richtung von Denken, Fühlen und Wollen, die über das Gewöhnliche, Niedrige und Materielle hinausführt, bezeichnet die ideale Richtung des Geistes.

Als Gott den Menschen schuf, hat er ihm seinen Odem einge-
haucht, ihm aus der unendlichen Fülle seines Geistes ein hohes Maß
geistiger Kraft in die Seele gesenkt, ihn mit Vernunft ausgestattet und
ihn so hinausgestellt in die irdische, körperliche Welt, aber befähigt zum
Aufschwung in die überirdische, ideale Welt! Mit seinem geistigen Ver-
mögen, seiner Einbildungskraft und Vernunft insbesondere, schafft sich
nun der Mensch Gestalten und Bildungen, die frei sind von allen zu-
fälligen, störenden und verunstaltenden Merkmalen, die also vollkomme-
ner sind als die Bildungen der Natur und über diese hinausliegen.
Er schafft sich die Begriffe von dem Schönen, Wahren und Guten,
von dem Größten und Erhabensten, dem Herrlichsten und Würdigsten,
selbst die Begriffe von Gott und Ewigkeit — überhaupt das, was
wir Ideal nennen. Dieses Ideal ist für ihn der Maßstab, mit
dem er den Grad von Vollkommenheit des Produktes seiner Thätigkeit

bemüht, der Maßstab, den er an seine Handlungen anlegt und ihren sittlichen Werth oder Unwerth bestimmt. Dieses Ideal lehrt ihn, sich aus dem Sklavendienst der Naturnothwendigkeit emporzuschwingen auf die Stufe sittlicher Freiheit; es lenkt seinen Blick ab von der bloßen, irdischen Nützlichkeit, hinweg über die Scholle und die bloße Befriedigung des niedern Sinnenreizes; es giebt seiner ganzen Denkungs- und Handlungsweise die Richtung auf das Schöne und Edle, auf das Würdige und Göttliche — es giebt ihm „Schwung!“

Solchen „Schwung“, solche ideale Richtung des Geistes muß der Lehrer besitzen, wenn er mit Frische und Freudigkeit einen erfolgreichen und gesegneten, einen veredelnden und befriedigenden Unterricht ertheilen will. Ein Lehrer ohne solchen Schwung gleicht bald einer Maschine ohne Triebkraft, einem Körper ohne Seele! Es fehlt nun freilich in unserer materialistischen Zeit nicht an Solchen, bei denen dieser „Schwung“ nicht gerade in hohem Ansehen steht *); aber nach unserer Ansicht ist diese Eigenschaft dem Lehrer einerseits zum freien Bewegen in der Wirklichkeit nicht hinderlich, andererseits aber eine reiche Quelle innerer, geistiger Kraft! Die Wirkungen des „Schwungs“ sind gewiß sehr wesentliche und wohlthätige.

Er hebt über das Gemeine, Niedrige und Triviale! Wer seinen Lebenszweck auf dem Gemeinplatz der Alltäglichkeit, des niedern Treibens und Handthierens, seinen Lebensgenuß in Befriedigung seiner sinnlichen Natur sucht, der entbehrt des „Schwungs!“ Der Schwungvolle steht höher! Es wird sein Streben sein, sich der Bande selbstsüchtiger Triebe zu entfesseln, seine sinnliche Natur der geistigen, den höchsten Sittengesetzen unterzuordnen, sich überhaupt auf die Höhe sittlicher Würde emporzuschwingen, die Goethe an Schiller röhmt:

Denn hinter ihm in wesenlosem Scheine
Lag, was uns Alle bändigt, das Gemeine!

*) Vielleicht findet mancher Leser selbst, solcher Schwung passe nicht mehr in unsere Zeit. Und allerdings stellt diese nicht selten der idealen Richtung des Geistes diametral entgegen den Grundsatz auf: „Ein Mensch ohne Geld ist wie ein Körper ohne Seele!“ Allein wenn sich auch dieser Satz in unserer Zeit nur zu oft erwähnt, so ist er deshalb noch keineswegs weniger entfernt von absoluter Wahrheit und streitet gleichwohl gegen die gesunde Vernunft, die den Menschen nicht nach blauken Thalern misst, sondern nach seiner Tüchtigkeit und seinen sittlichen Werth!]

Der „Schwung“ wird ihm aufschließen den Sinn für edlere, geistige Genüsse, wie sie so reich geboten werden von Kunst und Wissenschaft, Leben, Natur und Religion! Er wird ihm schenken das Glück ächter Liebe und Freundschaft, durch die er sich stets neu gehoben, gestärkt und ermutigt fühlt; denn

Wie kostlich ist des gegenwärt'gen Freundes
Gewisse Rede, deren Himmelskraft
Ein Einsamer entbehrt und still versinkt!

Goethe.

Der „Schwung“ tritt in Gegensatz zum Materiellen? Ja und nein! — Die Kunst, deren Aufgabe es ist, das Schöne, das Ideale durch die ihr zu Gebote stehenden Mittel zur Darstellung zu bringen, kann des Materiellen gar nicht entbehren. Jeder Künstler, der irgend einer Idee Gestalt und Leben geben will, braucht des Stoffes: der Musiker bedarf des Tons, der Rhetoriker und Dichter der Sprache, der Maler der Farbe, der Bildhauer des Marmors. An diesem Stoff und durch denselben bemüht sich der Künstler, das in seiner Phantasie lebende Ideal, die in seinem Geiste herrschende Idee zu gestalten, auszuprägen und zu versinnlichen. Und ist es ihm gelungen, „das Todte bildend zu beseelen“, ist es dem Genius gegückt, „mit dem Stoff sich zu vermählen“, dann fließen Ideal und Materie zur schönsten Harmonie und Einheit zusammen, und in dieser besteht kein feindlicher Gegensatz! Aber diese Harmonie wird nur dann eine ungestörte sein, wenn das Verhältniß zwischen Ideal und Materie dasselbe ist, wie beim gelungenen Bild, also darin besteht, daß die Materie im Dienste des Ideals steht, gegen diesem zurücktritt und uns als Mittel zum Zweck erscheint! Sobald aber der Stoff durch seine Masse das Ideal gleichsam erdrückt, so daß es nicht zur schönen Entfaltung, zur Blüthe gelangt; dann ist das Verhältniß zwischen Stoff und Ideal gestört und das Künstlerprodukt wird zum Zerrbild! — Wie nun der Künstler, dem Schwung, Ideales im höchsten Grade eigen ist, das Verhältniß zwischen Ideal und Stoff auffaßt, so wird auch der schwungvolle Lehre jederzeit dem Geistigen und Idealen den ersten Rang einräumen und dasselbe nie unter der Macht des Materiellen erdrücken und begraben lassen. Er wird die Wahrheit festhalten, daß überall da, wo das Materielle Herz und Sinn gefangen nimmt, den Geistesschwun-

gen das schwere Blei anlegt, keine gesunde, frische, freie und harmonische Entfaltung des Menschengeistes, keine Blüthe der schönsten und edelsten Tugenden möglich ist, daß da der Mensch vielmehr Gefahr läuft, sein Edelstes einzubüßen und zur Karikatur zu werden! Demgemäß wird er der Pflege der höchsten und heiligsten Güter, allem Schönen, Wahren und Guten seine ganze, volle Kraft zuwenden, und das ist wohl in unserer materialistischen Zeit nöthig genug, denn nur in dem Idealen findet sie das so nothwendige und heilsame Gegengewicht! D'rum möchten wir dem Lehrer mit Beziehung auf unsern Gegenstand zurufen:

Da, da spanne sich des Fleisches Nerve,
Und beharrlich ringend unterwerfe

Der Gedanke sich das Element!

Schiller.

Aber der „Schwung“ macht unpraktisch! Kann sein; doch mag hier die Geschichte Zeugniß ablegen! Wenn Goethe's Wort:

Vust und Liebe sind die Tüttige zu großen Thaten!

wahr ist, so gilt das von der idealen Richtung des Geistes überhaupt, und die Geschichte weist der Beispiele genug, wie Begeisterung für irgend eine Idee, wie idealer Schwung die Mutter großer und zugleich wahrhaft praktischer Thaten ist. Wie hat nicht die Idee der Freiheit in alter und neuer Zeit so herrliche und zugleich praktische Thaten erzeugt! Oder was anderes hat z. B. unsern gefeierten Winkelried zum Opfertode vermocht, als die Begeisterung für's Vaterland, die Idee der Freiheit? Was gab dem denkenden und forschenden Menschengeist so unendliche Kraft, Ausdauer und Beharrlichkeit im Ringen nach dem hohen Kleinod von Erkenntniß und Wahrheit? Was trieb und treibt noch heute die Forscher in die entlegensten und unbekanntesten Länder, hinaus an die eisigen Küsten der Pole, wie unter die Gluth der Tropen? Ist's nicht der ideale Schwung, die hohe Begeisterung für die Wissenschaft? Was hat uns die herrlichen Produkte der Kunst geschaffen, der Poesie wie der Musik, der Malerei wie der Bildhauerei, an denen sich Tausende erheben und begeistern, entflammen für Schönes und Hohes? Was anders, als die Begeisterung für das Ideale, idealer Schwung?! Und leistet uns da nicht der Stifter unserer Religion selbst das erhabenste Beispiel? Was hat ihn zur Hingabe für seine Brüder bis in den Tod bewogen? War's nicht die höchste Idee der

Erlösung und Beglückung des Menschengeschlechts? Und die Zeugen seiner Religion und die Reformatoren, wie haben die, mit Hintan-
setzung ihrer Interesse, Menschenglück und Menschenwohl zu fördern sich bestrebt! Und das thaten sie kaum aus bloßer Schwärmerei, aus blindem Enthusiasmus, wohl aber aus idealem Schwung für das Höchste, aus Begeisterung für Licht und Wahrheit! — Und — um nur noch ein Beispiel anzuführen — wie hat nicht Pestalozzi, der „Vater der neuern Pädagogik“, sein ganzes Leben und alle seine Mittel einer Idee aufgeopfert! Und wenn er selber auch unpraktisch war, so waren doch die Früchte und Resultate seines Ringens ächt praktisch und folgenreich! Was hat diesen Gefeierten zu solchen Leistungen geführt und was hat ihm zugleich die innere Kraft gegeben, die ihn auch unter den ungünstigsten äußern Verhältnissen nie verließ? Doch gewiß nur der ideale Schwung, die unverwandte Richtung seines Strebens auf das Schöne, Wahre und Gute! — Wie nun hier überall die ideale Richtung des Geistes wirkte und zu großen, praktischen Thaten führte, so wirkt der Schwung noch jetzt und auch beim Lehrer. Der Lehrer namentlich bedarf dieser inneren Triebkraft, wenn er in der Ausübung seines schweren Berufes stets frisch und froh, lebendig und kräftig bleiben will, um so mehr, als ihm äußere Verhältnisse nur selten ermunternd entgegenkommen. Zudem hat der Volkserzieher nicht bloß für das praktische Leben speciell zu befähigen, sondern den Menschen auf eine höhere, menschenwürdigere Stufe der Bildung überhaupt zu führen, ihm den Sinn für alles Schöne, Wahre und Gute aufzuschließen und ihn dafür zu begeistern, und dazu — wenn es nämlich wahr ist, daß der Erzieher dem Zögling nur geben kann, was er selbst besitzt — muß der Lehrer allerdings kein Schwärmer sein, aber „Schwung“ haben.

Goethe.

I. Zwei Lieder.

(Schluß.)

Ebenso köstlich, wie das erste Lied, ist das zweite, welches Goethe im Jahr 1783 auf dem Gickelhahn bei Ilmenau dichtete und es dort mit Bleistift auf einen hölzernen Fensterpfosten des herzogl. Sommerhäuschens schrieb. Gern weilte der Dichter auf der lustigen Waldes-